

# Für alle ist ein Kraut gewachsen



Lukas Studer erklärt die Heilwirkung verschiedener Pflanzen.

BILD STEFAN KAISER

## Im Homöopathie-Garten gedeihen 120 Heilpflanzen. Eine blasse Schau – denn verarbeitet werden sie nicht.

VON AMELIE STEFFEN

Für einmal geht es nicht um die Schönheit der Blumen oder um Exotik. Viele Blumen sind bereits verblüht, die meisten sind zumindest zum Anschauen unspektakulär. Trotzdem finden sich am frühen Samstagabend immer mehr Besucher im Garten der SHI Homöopathieschule an der Steinhäuserstrasse in Zug ein. Eine Führung steht auf dem Programm – durch die 120 Heilpflanzen, die dort in kleinen, mit Granitsteinen eingefassten Rabatten wachsen. Die Rabatten sind nicht wohlgeordnet rechteckig, wie man es sich von der Gärtnerei gewohnt ist, sondern sind in runden, organischen Formen gestaltet.

### Nach Wirkung eingeteilt

Die Besucher werden in drei Gruppen eingeteilt, die je von einem Ho-

möopathen durch den Garten geführt werden. Martine Cachin beginnt mit ihrer Gruppe bei der Rabatte Nummer 14, wo Pflanzen wachsen, die bei Verletzungen aller Art helfen. «Der Garten ist vor drei Jahren angelegt worden», sagt sie. «Wir mussten uns überlegen, nach welchen Kriterien wir vorgehen sollen.» Man habe sich schliesslich dazu entschlossen, die Pflanzen nach ihrer Wirkung einzuteilen.

### Erfolgsgeschichten

Der Garten sei ein Schaugarten, sagt Cachin weiter. Für die Heilmittel werden biologische Pflanzen gebraucht, die nicht gleich an einer stark befahrenen Strasse wachsen. Lebendig erklärt die Fachfrau die Wirkung der Pflanzen und erzählt, welche Teile verwendet werden. Bei der Wallwurz zum Beispiel ist es die Wurzel, bei der Ringelblume der obere Teil mit der Blüte. Immer werde jener Teil der Pflanze verarbeitet,

der die meisten Wirkstoffe aufweise.

Zu beinahe jeder Blume, zu jedem Strauch weiss Cachin Erfolgsgeschichten zu erzählen – von zum Teil spektakulären Heilungen, in Fällen, in denen die Schulmedizin nicht mehr geholfen habe. Cachin vermittelt auch historische Hintergründe. Warum die Tollkirsche und ihr Alkaloid (Atropin) beispielsweise den Beinamen «Belladonna» – schöne Frau – führen: Die römischen Frauen haben sich das Gift in die Augen geträufelt, damit sich die Pupillen wie bei Verliebten erweitern. Heute wird das hoch giftige Atropin in der Augenmedizin verwendet.

### Thuja – typisch schweizerisch

Überhaupt sind viele Heilpflanzen giftig – es ist also nicht ratsam, einfach ein Blättchen oder eine Blüte anzuknabbern. Eine gezielte Anwendung braucht mehr als das botanische Wissen – auch entsprechendes Know-how über Verarbeitung und Dosierung sind

«Die Homöopathie funktioniert nach dem Schlüssel-Schloss-Prinzip.»

MARTINE CACHIN,  
HOMÖOPATHIN

## EXPRESS

- ▶ Am Samstag hat die Homöopathieschule in Zug eine Führung veranstaltet.
- ▶ Im Schaugarten haben die Besucher die Wirkung der Pflanzen kennen gelernt.

gefragt. Darüber spricht nach der Führung der Schulleiter, Mohinder Singh Jus. «Die Homöopathie funktioniert nach dem Schlüssel-Schloss-Prinzip», erklärt Homöopathin Cachin. «Jeder Charaktertyp braucht seine speziellen Mittel.» Thuja zum Beispiel sei eine genügsame Pflanze, die am besten allein gedeihe. Bei zu grosser Nähe – in einer Hecke etwa – sei sie äusserst krankheitsanfällig. Sie entspreche dem typischen Schweizer, meint Cachin, «immer diskret und ein Einzelgänger». Bei der Behandlung sei genau darauf Rücksicht zu nehmen. «Es bringt nichts, einen Thuja-Typen zum Beispiel mit Kamille zu behandeln.»